

Der Welthungertag, am 16. Oktober, erinnert jährlich daran, dass Hunger kein Schicksal ist, sondern Folge von politischen, ökonomischen und klimatischen Entwicklungen. Laut dem aktuellen Welthunger-Index 2025 stagniert die globale Ernährungslage seit Jahren. In über 50 Ländern ist die Versorgungslage ernst oder sehr ernst, 673 Millionen Menschen hungern heute. Das einst gesetzte Ziel der UN bis 2030 den Hunger zu besiegen ist utopisch.

Papst Leo XIV greift in seinem aktuellen Schreiben „Dilexi te“ („ich habe dich geliebt“) diese Situation auf und mahnt eindringlich, Hunger nicht als Randthema zu behandeln. Er fordert, dass Kirche und Gesellschaft strukturelle Ursachen wie Landverteilung, Handelsungleichgewichte und Klimafolgen stärker in den Blick nehmen. Für ihn ist Hunger ein Ausdruck globaler Ungerechtigkeit und es reiche keinesfalls, punktuell Hilfe zu leisten – gefragt und gefordert ist der langfristige politische Wille zur Veränderung und der Einsatz aller Menschen guten Willens.

In Fortschreibung der Lehre von Papst Franziskus sind die Armen und Hungernden, so Papst Leo, für Christen „keine soziologische Kategorie, sondern das Fleisch Christi selbst.“ Oder unter Verweis auf seinen Ordensgründer: „Für Augustinus ist der Arme nicht nur ein Mensch, dem geholfen werden muss, sondern die sakramentale Gegenwart des Herrn.“ (DT 44) Oder: Mein und unser Umgang mit Armut und Hunger sind der Prüfstein unseres Glaubens.